



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

Klaus Siebenhaar: Lichtenbergs Schaubühne: Imaginarium und Kleines Welttheater. Opladen: Westdeutscher Verlag 1994. 339 S. DM 62,-.

Lichtenbergs Theaterleidenschaft wird bekanntlich belegt durch die „Briefe aus England“, in denen er seine Eindrücke vom regen Theaterleben Londons und von der Schauspielkunst David Garricks äußerst plastisch schildert. Nach dem Urteil des Theaterkritikers Julius Bab geben diese Bühnenbriefe „vielleicht die anschaulichste Schilderung schauspielerischer Leistung, die in deutscher Sprache je zustande gekommen ist“. Für Klaus Siebenhaar liegt in der Vorliebe Lichtenbergs für das Schauspiel allerdings weitaus mehr, er sieht darin einen „versteckten Ausgangspunkt“, von dem aus sich eine neue Sicht auf das Gesamtwerk eröffnet. Hauptthese seiner Habilitationsschrift ist, daß „Lichtenbergs Weltaneignung und -verarbeitung [...] in den unterschiedlichsten Teilen seines fragmentarischen, essayistischen Œuvres Formen und Gesetzen der szenischen Darstellung“ folge (S. 17). Der Blick, den Lichtenberg auf die Welt wirft, sei demjenigen des Theaterzuschauers vergleichbar. Siebenhaar sieht Lichtenberg jedoch nicht bloß in der Rolle des rezeptiven Zuschauers, sondern als „Akteur, Denkspieler und Arrangeur“, dessen Weltbild „multiperspektivisch“ angelegt sei: „Stetiges Überprüfen des Gewohnten, Vertrauten gehört neben der Herstellung immer neuer Vergleichszusammenhänge zu den wesentlichen Prinzipien der Lichtenbergschen Epistemologie“ (S. 40). Diese „Epistemologie“ führt er auf den „Erfahrungsdruck“ (Lepénies) zurück, dem sich die Naturwissenschaften im 18. Jahrhundert immer stärker ausgesetzt sahen: „Das Ideal von Ganzheitlichkeit und Ordnung der Dinge löst sich im Partikularen, in gleichberechtigten Teilwahrheiten oder der Fülle akkumulierten, der Systematisierung und Ausweitung bedürftigen Wissens auf“ (S. 28). Auch wenn Siebenhaar sie auf den ersten sechzig Seiten in immer neuen Formulierungen und gedanklichen Volten bekräftigen zu müssen meint, erscheinen diese Überlegungen für die Lichtenberg-Forschung so neu freilich nicht. Einleuchtend führt er hingegen aus, mit welchen Argumenten Lichtenberg zu Kant und dessen Anschauungslehre auf skeptische Distanz ging und dagegen die Eigenständigkeit der sinnlichen Erfahrung als verlässlicher Erkenntnisquelle – bei der Beobachtung, im Experiment – betonte. Siebenhaar sieht darin einen „fast programmatischen“ Verstoß „gegen die neuzeitliche Grunderfahrung, daß der Gegenstand erst in der Abwendung von der Unmittelbarkeit der Wahrnehmung zur indirekten Erfahrung und Konstruktion sich erschließt [H. Blumenberg]“ (S. 60). In diesem Zusammenhang wäre es mehr als hilfreich gewesen, auf Francis Bacons Heuristik einzugehen, der Lichtenberg (auch in seiner Aphoristik) entschieden mehr Anregungen verdankte als der sicherlich nicht unwichtigen Auseinandersetzung mit Kant.

Nach diesen Vorüberlegungen, der Einordnung Lichtenbergs in die Entwicklung von Wissenschaft und Erkenntnistheorie im 18. Jahrhundert, beginnt Siebenhaar nach „verstreuten Spuren szenisch-theatralischer Wahrnehmungsmodelle in Lichtenbergs offenem Werk zu fahnden“ (S. 41). Ein „Denken nebenbei“ und ein reflexiv operierender physiognomischer Blick“ habe ein „Kleines Welttheater“ geformt, auf dem Lichtenberg „als Regisseur und Kritiker“ agiere (S. 41). „Theaterbriefe, Theaterbuchnotate [sic!], wissenschaftliche Abhandlungen, verstreute Gedanken in den ‚Sudelbüchern‘ sowie die Hogarth-Kommentare [...] bilden den [sic!] Lichtenbergschen Textkorpus“ (S. 42), an dem Siebenhaar seine Überlegungen zu überprüfen verspricht. Er konzentriert sich aber im wesentlichen auf drei Texte: den inzwischen als frühes Dokument moderner Großstadterfahrung zu Ehren gekommenen London-

Brief an Baldinger vom 10. Januar 1775, den „Vorschlag zu einem Orbis pictus“ und Teile der Hogarth-Erklärungen. Bei der Interpretation des London-Briefes weiß Siebenhaar sich der überzeugenden Deutung Heinz Brüggemanns verpflichtet (auch darin, daß er einen Exkurs zu E. T. A. Hoffmann einschaltet) – Joosts Einlassungen zum selben Brief im „Briefschreiber“ 1993, 151-160 kennt er aber nicht. Demgegenüber betritt er eigentliches Neuland bei den Hogarth-Erklärungen. Er deutet ihren Aufbau mithilfe des Modells filmischer „Drehpläne“, die er „wie ein verdecktes Raster“ den Texten zugrunde liegen sieht: „Da Hogarths Kupferstiche sich nicht als ruhende Totalität erfassen lassen, kommt der Raumbewegung und Blick-Dramaturgie [...] besondere Bedeutung zu: Sie sind ein aktivierendes Moment, daß die ‚Bildführung‘ steuert und die einzelnen Partien nacheinander oder im ‚cross-seeing‘ identifiziert“ (S. 158). In detaillierten Einzeluntersuchungen – vor allem der Folgen „Der Weg der Buhlerin“ und „Marriage à la mode“ – versucht er nachzuweisen, daß Lichtenbergs „poetischer“ Erklärungsweg durchaus Techniken des Films verwandt sei: „Es ist ein wissendes ‚Kameraauge‘, das Lichtenberg durch den Kupferstich wandern läßt. Gezielt wählt es seine Haltepunkte, Nah- und Großaufnahmen, entziffert Unleserliches und montiert dokumentarisches Material [...] ein“ (S. 160). Siebenhaar vermag mithilfe des Instrumentariums filmischer Termini Entscheidenes und Bedenkenswertes zum Verständnis von Aufbau und Absicht der Hogarth-Kommentare beizutragen. In einem mehr als hundertseitigen Anhang sind zudem die „rekonstruierten“ synoptischen Drehpläne beigelegt, aufgeschlüsselt nach „Zeit“, „Raumbewegung“, „Textkurse“, „Blicklenkung“ und „Lichtregie“.

War also Lichtenberg nicht nur „der erste Autor des 20. Jahrhunderts“ (Heißenbüttel), sondern auch ein Vorläufer moderner Filmästhetik? So weit mag auch Siebenhaar nicht gehen, denn er weist abschließend auf die grundlegenden mentalitätsgeschichtlichen Differenzen hin. „Was sich im Zeichen der Moderne mehr und mehr als problematisch erweist und im Zwang zum permanenten Experiment vor offenen Sinnhorizonten seinen künstlerischen Ausdruck findet, antizipiert Lichtenberg noch mit der unverbrauchten Neugierde des risikofreudigen Forschers im Angesicht eines unvermessenen Feldes“ (S. 206). Zweifelsohne besitzt Siebenhaars Argumentation ihren Reiz. Doch sowohl der assoziative, am Essay orientierte Aufbau seiner Studie als auch eine Fülle von weit ausholenden Exkursen hat dem Gedankengang leider nicht wenig von seiner Stringenz genommen.

Thomas Diecks

Ulrich Joost: Lichtenberg – der Briefschreiber. Göttingen: Wallstein Verlag 1993, 405 S. (= Lichtenberg-Studien. Hrsg. von Stefan Brüdermann und Ulrich Joost. Bd. V) DM 96,-.

Briefe und Briefwechsel stehen neuerdings hoch im Kurs. Für den Wissenschaftshistoriker unseres Faches wird dieses Phänomen später als Folge des veränderten Literaturbegriffs in einem größeren Zusammenhang zu untersuchen sein. Lange war die Forschungslage ziemlich dürftig; die gattungsgeschichtliche Aufarbeitung ließ ebenso zu wünschen übrig wie die kommunikationstheoretische Untersuchung, was vor allem die Interpretation ganzer Briefopera behinderte oder gar nicht zustande kommen ließ. Nach dem verdienstvollen Realienband, den einer der wenigen beharr-